

Blätter für Literatur und bildende Kunst, herausgegeben von Th. Hell.

90. Sonnabend, am 11. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater. Herausgegeben von Ernst Willkomm und A. Fischer. Erster Band, erste und zweite Lieferung. Leipzig, Julius Wunder's Verlagsmagazin, 1837.

In einer Vorrede, die mit wahrer Begeisterung, aber auch mit etwas schwülstigem Wortgepränge geschrieben und „an die deutsche Nation“ gerichtet ist, übergibt der fleißige und talentvolle Ernst Willkomm der Lesewelt den Anfang eines Werkes, welches den Zweck hat, die zersplitterten dramatischen Interessen zu sammeln und zu vereinen, diesem gesunkenen Zweige der Literatur neue Anregung zu geben, und dem tiefen Verfall des rezitirenden Drama entgegen zu arbeiten. Wenn auch nach dem Sprichworte „Eine Schwalbe keinen Sommer macht“ und Eine Zeitschrift nicht geeignet ist, mit großem Erfolge einen so weitgreifenden und hohen Zweck zu erreichen, so ist das Unternehmen doch jedenfalls anerkennungs- und preiswürdig. Wenn dem dramatischen Dichter eine Bahn eröffnet wird, auf der er seine Arbeit in die Öffentlichkeit und denjenigen Leserkreis bringen kann, für welchen sie bestimmt ist, so läßt sich hoffen, daß die schriftstellerische Productivität auf diesem fruchtbarsten und ergiebigsten Felde der Literatur wieder wirken werde und daß das Drama sich neu gestalte und Kraft gewinne, wenn selbst die Bühne ihm vorerst noch keinen freien Spielraum gestattet und der Oper eine traurige Präponderanz bietet. — Nach den Arbeiten, die in den ersten Hefen dieser Jahrbücher geboten werden, scheint das Streben der Herausgeber dahin zu gehen, Tüchtiges und Kräftiges zu geben: Herrmann Marggraf eröffnet den Reigen mit einem Trauerspiel: Kaiser Heinrich der Vierte, welches man als einen würdigen Anfang betrachten kann. Aus dem reichen Leben dieses kräftigen Deutschen Kaisers hat der Verfasser den Zeitpunkt gewählt, der zwischen dem Entscheidungspunkte mit dem Papste Gregor und dem Tode des Kaisers liegt. Man muß bedauern, daß der Verfasser gerade da begonnen hat, wo das dramatisch-kräftige Leben des Kaisers endete; die nachfolgenden Scenen seines Lebens zeigen ihn mehr leidend als handelnd und der schmählische Abfall der Vasallen, der dop-

pelte Treubruch seiner Söhne bieten mehr lyrische und epische Momente, als dramatische dar. Ist hierdurch dem ganzen Drama ein Theil seiner Lebendigkeit und Kraft genommen, so hat sich doch Marggraf's Talent und Beruf für die dramatische Dichtung in Einzelheiten glänzend bewährt; die meisten Scenen sind trefflich gearbeitet und voll jener Effecte, die das Drama verlangt; Effecte, die nicht in der modernen Coulissenreizelei, sondern in der thatkräftigen raschen Entwicklung der Handlung bestehen; wahrhaft groß z. B. ist die Scene des Kaisers an der Leiche seines Sohnes Conrad, tief erschütternd sind die zweite Scene des fünften Actes, wo man den kaiserlichen Greis aller Zeichen seiner Würde beraubt und die Schlussscene des Drama. Ist außer dem Kaiser auch kein vollendetes Charakterbild im Stücke vorhanden, so hat doch der Verfasser in den meisten handelnden Personen gezeigt, daß er Menschen zu zeichnen verstehe, denn in wenig Federstrichen weiß er eine klar anschauliche Skizze zu geben, in der sich die ganze psychologische Eigenthümlichkeit kenntlich ausdrückt. Mehr als alles Andere aber ist die kernige Sprache Marggraf's zu loben, die ohne Bombast und lyrische Ueberschwenglichkeit manche schöne poetische Blüthe zeigt. — Ph. v. Leitner schließt sich an diese Tragödie mit einem gehaltreichen Artikel über die Faust-Dichtungen an; wir ersparen unserer Urtheil bis zur Vollendung desselben, da hier nur von dem Volksbuche die Rede ist. — Grabbe's Bildniß und Facsimile, welches diese Hefte schmückt, wird von Willkomm mit einem biographischen Artikel begleitet, der eben so vortheilhaft für seine Erfassung eines Charakters als die Gewandtheit seiner Darstellung spricht. — Im Uebrigen füllen Kritiken und kleinere Aufsätze diese Hefte; in den folgenden wird Mosens Tragödie „Cola Rienzi“ verheißt. Möge das, auch äußerlich schön ausgestattete, Unternehmen die Theilnahme finden, die es verdient und die es allein möglich macht, den gestellten Zweck zu erreichen.

Robert Blum.

Der Psycholog. Ein Lebensereigniß. Dargestellt von J. Ehrenbaum. Leipzig, bei F. A. Brockhaus, 1837. (283 S. 8.)

Der Verfasser, welcher, nach dem poetischen Vor-